

ZU DIDYMOS' DEMOSTHENES-COMMENTAR

1. Die vierte Philippika.

Der vierten Philippischen Rede des Demosthenes strahlt kein freundlicher Stern. Seit Valckenaer¹, F. A. Wolf², Boeckh³ sie für unecht erklärt haben, ist sie von den meisten Kritikern mit sachlichen und stilistischen Argumenten verurtheilt worden⁴, wer milde war, nannte sie einen Cento aus nachgelassenen Demosthenischen Bruchstücken⁵. Leonhard Spengel freilich kam nach tief eindringender Erörterung des Für und Wider zu einer zögernden Anerkennung⁶ und Wilamowitz⁷ fand die Lösung des Räthsels in der Annahme, dass sie von Demosthenes, aber nicht als Rede, sondern als politische Flugschrift verfasst sei. Nun sollte man meinen, die Auffindung des Didymos-Commentars, von dessen 15 Columnen ja fast 10 — wenn man die hoffnungslos zerstörten beiden mitrechnet — unserer Rede gelten, hätte sofort eine Revision des Processes veranlasst, aber nein, in Diels' vorzüglicher Einleitung ist S. XLIX durch ein bedauerliches Qui-proquo, das im Papyrus (col. 11, 10) über einen andern Inculpaten, die Rede gegen Philipps Brief, verhängte Todesurtheil unserer Rede zugetheilt worden, und leider hat dies Versehen schon

¹ Or. de Phil. indole 251 n., mir nicht zugänglich.

² Proll. in Dem. Leptineam LX n.

³ Staatshaushalt ² 248^f, 307^c.

⁴ ZB. von Westermann Quaest. Dem. III 147 ff., Schaefer Demosth. und seine Zeit III B 94 ff., besonders scharf von Rehdantz in seiner Ausgabe. Die Echtheit behauptet ohne nähere Begründung Boehnecke Forschungen 453 u 464.

⁵ Weil, Les harangues de Dém. ² 366, Blass Att. Bereds. III ² 382 ff., Bethe Rost. ind. schol. 1897, 9.

⁶ Die Δημωγραφία des Demosthenes 83—105.

⁷ Aristoteles und Athen II 215, 5.

weitere Verbreitung gefunden. In einer Recension von sehr sachkundiger Seite¹ wird es als eins der überraschendsten Ergebnisse des neuen Fundes angeführt, dass die vierte philippische Rede von Anaximenes verfasst sei.

So scheint es mir hohe Zeit, einmal nachzuprüfen, was Didymos an neuem Material für das Verständniss der Rede bringt, und wie weit hierdurch die modernen Angriffe gegen die Echtheit bestätigt oder widerlegt werden.

Da ist denn zunächst festzustellen, dass Didymos und die vorzüglichen Alexandriner, denen er folgt, die Echtheit der Rede nicht im mindesten bezweifelt haben, und dies Zutrauen erhält grade durch das überraschende Urtheil über die 11. Rede ein gewisses Gewicht. Wir dürfen jetzt zuversichtlicher sagen, dass erst im spätesten Alterthum der lächerliche Purismus eines Anastasios von Ephesos um des Wortes *μανδραγόρα* willen die Rede Demosthenes absprach², ein Argument, das doch heute nur noch von jemandem erwähnt werden kann, der bereits aus andern Gründen von der Unechtheit überzeugt ist.

Weiter verhilft uns Didymos zu einer ganz genauen Zeitbestimmung der Rede. Er gibt col. 1, 29 an *Τοὺς καίρω[οὺς] τοῦ λόγου τάχ' ἄν τις συνίδοι ἐξ ὧν Φιλόχορος προθεῖς ἄρχοντα Νικόμαχ[ον] (341/0)*, das Folgende ist hoffnungslos zerstört, wir sehen nur, dass er in der zweiten Hälfte der Columne gegen ein Hinabrücken in das Jahr des Theophrastos (340/39) mit Recht polemisiert. Er weist die Rede also ebenso wie Dionysios von Halikarnass (Ep. ad Amm. 10) dem Jahre 341/0 zu. Daneben kennt er aber noch einen andern Ansatz col. 2, 2 *ἔνιοι δ[έ] φασι τὸν λόγον ἐπὶ Σω[σ]ιγ[έ]νους (342/1) συντετάχθαι*. Die Gründe der *ἔνιοι* sind leider wieder ausgefallen, gleichwohl lässt sich leicht zeigen, dass diese Leute vollkommen recht haben. Am Schluss seines Commentars zur dritten Philippika col. 1, 14 citirt nämlich Didymos wiederum Philochoros, der unter dem Archon Sosigenes berichtet³ *καὶ συμμαχί[αν Ἀ]θηναίω[ι] πρὸς*

¹ Deutsche Litteraturzeitung 1904, Sp. 2357.

² In Radermachers Artikel über diesen Mann Pauly-Wissowa Real-Encycl. Suppl. I 77 ist versehentlich erste statt vierte Philippika gedruckt. Zur Zeitbestimmung des Anastasios hilft jetzt die von L. Schilling Jahrb. für Philol. Suppl. XXVIII 733 festgestellte Thatsache, dass er von dem im V. Jahrh. lebenden Georgios Monos citirt wird.

³ Die Ergänzung der Lücken wird durch ein Aischinesscholion p. 325 Schultz erleichtert.

Χ[α]λκιδεῖς ἐποι[ήσαντο καὶ ἠ]λευθέρωσαν [᾽Ωρ(ε)ί]τας μετὰ Χαλκιδ(έ)ων μηνὸς [Σκιροφορ]ιώνος Κηφισοφώντος στρατηγού[ντος] καὶ Φι[λιστίδη]ς ὁ τύραννος ἐτελεύτησε. Daran schliesst sich dann ein zweites Philochoroscitat, das unter dem folgenden Archon Nikomachos offenbar als erstes Ereigniss die Vertreibung des Kleitarchos aus Eretria erzählt. Von diesem Vorgehen in Euböia weiss aber die vierte Philippika noch nichts, Philipps thatsächliche Beherrschung von Oreos wird § 9 unter seinen noch ungeahndeten Uebelthaten aufgezählt, und auch das Bündniss mit Chalkis ist noch nicht zu Stande gekommen: Dass nämlich in der bitteren Klage § 6 οὕτω διαβεβλήμεθα καὶ καταπεφρονήμεθ' ἐκ τούτων ὥστε τῶν ἐν αὐτῷ τῷ κινδυνεύειν ὄντων οἱ μὲν ὑπὲρ τῆς ἡγεμονίας ἡμῖν ἀντιλέγουσιν, οἱ δ' ὑπὲρ τοῦ ποῦ συνεδρεύσουσι, τινὲς δὲ καθ' αὐτοὺς ἀμύνεσθαι μᾶλλον ἢ μεθ' ἡμῶν ἐγνώκασιν mit denen, welche über den Sitz der Bundesversammlung streiten, die Chalkidier gemeint sind, haben schon Schaefer¹ und Weil unter Hinweis auf Aisch. III 91 erkannt. Offenbar sind die Verhandlungen mit Chalkis im Gange, aber noch nicht abgeschlossen, demnach ist die Rede unter Sosigenes vor dem Skirophorion verfasst, nach unserer Rechnung spätestens Anfang Juni 341. Aber auch nach rückwärts dürfen wir über die Wende des Mai und Juni kaum weit hinaufgehen, denn die Rede περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ (VIII) ist beim Anbruch des Frühlings 341², die dritte Philippika (IX) etwas später³, aber vor der vierten — deren Echtheit vorausgesetzt — gehalten worden, alle drei müssen also auf einen Zeitraum von knapp drei Monaten zusammengedrängt werden. Das ist ein Umstand, der für die Beurtheilung der vierten Philippika nicht unwesentlich ist.

Die nächste Belehrung gibt die sehr ausführliche Behandlung des Hermias von Atarneus col. 4, 60—6, 62. Dass dieser merkwürdige Mann mit den Worten § 32 Ἐπειθ' ὁ πράττων καὶ συνειδῶς ἅπανθ' ἃ Φίλιππος κατὰ βασιλέως παρασκευάζεται, οὗτος ἀνάσπαστος γέγονεν gemeint sei, wussten wir schon aus einem Scholion, aber die Bestätigung ist natürlich sehr will-

¹ aaO. 101.

² So überzeugend Schaefer II² 467, Weil Harangues² 268, Blass III² 368; die Hauptstellen sind §§ 14 und 18.

³ Die Versuche, das Zeitverhältniss dieser beiden Reden umzudrehen, sind von Spengel Δημηγ. des Dem. 77 und Schaefer II² 467 f. schlagend widerlegt worden.

kommen, zumal Didymos über Process und Tod so erlesene Gelehrsamkeit mittheilt. Enttäuschend ist es zunächst, dass die schwierige und für die Echtheitsfrage unserer Rede hochwichtige Chronologie durch keine positive Angabe gefördert wird. Ich muss oft Behandeltes kurz wiederholen: Diodor erzählt XVI 52 unter dem Jahre 349/8, der Rhodier Mentor sei von Ochos wegen seiner Verdienste um die Unterwerfung Aegyptens zum Satrapen des asiatischen Küstenlandes ernannt worden, habe den vom König abgefallenen Hermias mit List in seine Gewalt gebracht und dann durch gefälschte Briefe auch dessen feste Plätze gewonnen. Diese Erzählung ist sicher falsch datirt, denn es steht erstens fest durch Isokr. V 101, dass Aegypten noch 346 frei war und sogar dem Perserkönig eine arge Niederlage beigebracht hatte, und zweitens haben wir Apollodors unantastbares Zeugniß dafür¹, dass Aristoteles vom Jahre des Archon Theophilos 348/7 bis zu dem des Eubulos 345/4 in Atarneus bei Hermias gelebt hat. Da nun Strabo XIII 610 Aristoteles' Fortgang von Atarneus als eine Folge von Hermias' Gefangennahme und Hinrichtung angibt, haben viele moderne Gelehrte, so Bergk², Judeich³, Dittenberger⁴, dessen Sturz ins Jahr 345/4 verlegt⁵. Aber auch dieser Ansatz lässt sich mit der Chronologie des ägyptischen Aufstandes schlecht vereinigen und Strabo, der auch fälschlich statt Mentor den Memnon als Ueberlister des Hermias nennt, kann sehr wohl irriger Weise Aristoteles' Fortgang mit dem Sturz seines Freundes combinirt haben. So nahm Boeckh die Daten des Manetho über den Sturz des Nektanebos II. und den Regierungsantritt des Ochos zum Ausgangspunkt und vereinigte sie mit unserer, freilich von ihm athetirten, Rede derart, dass er Hermias' Ende ins Jahr 341/0 setzte⁶. Nach E. Meyers Nachprüfung⁷ ist der 16. Nov. 341 der officielle Anfangstermin von Ochos' Regierung in Aegypten, aber für absolut zuverlässig hält Meyer die Manethonische Chronologie hier so wenig wie in andern Fällen⁸.

¹ Jacoby, Apollodors Chronik, S. 316 Fr. 56.

² Rhein. Mus. 37, 359.

³ Kleinasiat. Studien 220.

⁴ SIG. 2 122 n. 3.

⁵ Auch Schaefer hat sich in der zweiten Auflage des Demosthenes I 483 f. dieser Ansicht angeschlossen.

⁶ Kl. Schriften VI 197.

⁷ Forschungen zur alten Geschichte II 488 ff.

⁸ In seiner Geschichte des alten Aegyptens sagt er S. 396 'So...

Mit keinem der bisher erwähnten Ansätze verträgt sich unsere Rede, um von dem sicher falschen Diodorischen abzusehen ist der Bergk'sche zu früh, der Boeckh'sche zu spät. Bei so schwankenden Angaben haben denn einige Historiker, so vor allen Beloch¹, unsere Rede doch für den festesten Stützpunkt angesehen und Hermias' Katastrophe 341 datirt. Für uns, die wir die Echtheit der Rede prüfen wollen, würde also die Hermias-Episode mit einem non liquet schliessen, wenn nicht Didymos' Angaben doch indirekt chronologische Aufschlüsse ergäben: Theopomp hat nach Did. col. 4, 66 die Geschichte von Hermias' Verhaftung und seiner Hinrichtung am persischen Königshofe im 46. Buch erzählt², danach muss sie in die Zeit des thrakischen Krieges fallen. So sehr Theopomps Neigung zu Excursen die Einsicht in die Oekonomie seines Werkes erschwert, grade für diese Jahre können wir die Vertheilung der Ereignisse auf die einzelnen Bücher gut verfolgen. Im 43. Buch hatte er Philipps erfolgreichen Feldzug nach Epirus 343/2 erzählt³, im 44. die Einsetzung thessalischer Tetrarchen, die Philipp auf dem Heimweg von Epirus 342 vorgenommen haben wird⁴, in den Büchern 46—50 wurde dann vor allem der Thrakerkrieg behandelt, der im Frühsommer 342 begann und bis Sommer 340 dauerte⁵. Thrakische Ortsnamen haben wir aus den Büchern 47, 48, 49 und 50⁶, im 46. kam die Gesandtschaft des Getenkönigs Kothelas vor, die unter dem Eindruck der ersten grossen Erfolge Philipps erfolgt sein wird⁷, im 48., wie wir jetzt bei Didymos col. 9, 47 lesen, ein bisher unbekannter Aristomedes von Pherae, über den

ist Aegypten noch einmal persisch geworden (342 oder vielleicht etwas früher).⁷

¹ Griechische Geschichte II 605. 1.

² Die Ergänzung der Buchzahl ist sicher.

³ Bes. fr. 228 = Harp. s. v. 'Ελάτεια.

⁴ Fr. 234 = Harp. s. v. τετραρχία; 235 = Athen. VI 249^c. Da die Buchzahl doppelt überliefert ist, halte ich mit Schaefer Dem. II² 430, 3 gegen Beloch Griech. Gesch. II 533, 1 an dieser Reihenfolge der Ereignisse fest. Für unsere Frage kommt nichts darauf an.

⁵ Vgl. bes. Schaefer II² 442 ff. und Beloch II 545 ff.

⁶ 245 = Steph. Byz. s. v. 'Αγησσός, 246 = Harp. s. v. Καβύλη, 247 = Steph. Byz. s. v. 'Αστακος, 248 = Steph. Byz. s. v. Δανθαλήται, 249^a = Steph. Byz. s. v. Μελινοφάγοι, 253 = Steph. Byz. s. v. Καρὸς κῆποι.

⁷ 244 = Athen. XIV 627^c, vgl. Satyros bei Athen. XIII 557^d und Steph. Byz. s. v. Γετία.

sich Philipp in dem 340 an die Athener gerichteten Brief beklagt hat. Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, dass Theopomp Hermias' Sturz mitten zwischen den Ereignissen des Jahres 342/1 berichtet hat, also genau in der Zeit, in der wir ihn nach der vierten Philippika voraussetzen müssen. Als Bestätigung tritt die Angabe hinzu, dass Anaximenes im 6. Buch τῶν περὶ Φιλίππου ἱστοριῶν die Geschichte des Hermias ausführlich behandelt habe (Did. col. 6, 60). Im folgenden Buch stand (Did. col. 11, 12) die fingirte Rede des Demosthenes gegen Philipps Brief, die wir heute als XI. im Demosthenischen Corpus lesen, und, wie Wendland überzeugend dargethan hat¹, auch der Brief Philipps in der uns erhaltenen Uebersetzung des Anaximenes. Da allein diese beiden Einlagen 12 Teubner-Seiten füllen, muss Anaximenes' Darstellung grade dieser Zeit sehr ausführlich gewesen sein, und dazu stimmt, dass wir auf den thrakischen Krieg bezügliche Fragmente aus Buch 7 und 8 besitzen². Also auch die Stelle der Hermias-Episode bei Anaximenes verträgt sich vortrefflich mit dem aus Theopomp gewonnenen Ansatz 342/1, wenn wir auch aus Anaximenes³ allein wenig würden schliessen können, da wir nicht genug Material zur Abgrenzung der vorangehenden Bücher haben³.

Sobald nun die Möglichkeit feststeht, die Anspielung unserer Rede mit der Chronologie des Hermias zu vereinigen, wird grade diese Stelle ein starker Beweis für die Echtheit. Der Redner knüpft nämlich an die Verschickung des Tyrannen zum Grosskönig die Hoffnung an πάσας τὰς πράξεις βασιλεὺς οὐχ ἡμῶν κατηγορούντων ἀκούσεται, οὐς ὑπὲρ τοῦ συμφέροντος ἂν ἠγήσαιο τοῦ ἰδίου λέγειν ἀλλὰ τοῦ πράξαντος αὐτοῦ καὶ διοικούντος, ὥστ' εἶναι πιστάς, er setzt also voraus, der König werde den Spiessgesellen des Philipp schon zum Ausplaudern ihrer gemeinsamen Pläne bringen; dass dazu die in Athen so hochgeschätzte⁴ πίστις der Folter mithelfen wird, sagt er nicht grade, aber er wird im Stillen darauf gerechnet haben. Diese Erwartungen sind nun aber fehlgeschlagen, wie wir vor allem durch den hier besonders

¹ Hermes 39, 419 ff.

² 11 = Harp. s. v. Μάστειρα, 12 = Harp. s. v. Καβύλη.

³ Im 4. Buch wurden Halonnesos (10 = Harp. s. v.) und das Gefecht bei Hermaion aus dem Jahre 353 (9 = Eustr. ad Arist. Eth. Nic. III 8) erwähnt.

⁴ Vgl. zB. Is. VIII 12, Dem. XXX 37, Arist. Rhet. I 15, 1376^b 31.

gut unterrichteten Kallisthenes erfahren Did. col. 5, 66 und 6, 55: Standhaft hat Hermias sich geweigert, seine Abmachungen mit Philipp zu verrathen, er blieb bei seinen ersten Aussagen und flösste dadurch selbst dem Könige Bewunderung ein. Da die Hauptstelle noch nicht geheilt ist, schreibe ich sie aus col. 5, 71 ὁ γ[οῦν β]ασιλ[εὺς οὐδὲν παρ' αὐτοῦ πυνθαν]νόμενος ἕτερον ἀλλ' ἢ τοὺς αὐτοὺς λόγους ἀκούων¹, ἀρασθεὶς τὴν ἀνδρείαν καὶ τὴν βεβαιότητα τῶν τρόπων διενοήθη μὲν αὐτὸν ὄλως ἀφεῖναι κτέ. Die Herausgeber, die in der ersten Ausgabe ganz anderes versucht hatten, schreiben in der Leipziger περὶ αὐτοῦ πυνθανόμενος, aber παρ' αὐτοῦ wird unbedingt gefordert durch die Rekapitulation col. 6, 55 ο[ἰ δὲ] (λέγουσιν) αὐτὸν ἐ[.....]² μη[δ]ὲν [τῶν] Φιλίππῳ συνεγνωσμένων [όμο]λο[γ]ήσαντα, καθάπερ ὁ Καλλισθένης; hiernach muss in der vorher mitgetheilten Kallisthenesstelle seine Verschwiegenheit gepriesen worden sein, und durch Ergänzung von παρ' αὐτοῦ vor πυνθανόμενος wird das leicht erreicht. Die gnädige Stimmung des Königs wird freilich von Bagoas und Mentor aus Eigennutz geändert, aber Hermias' Standhaftigkeit hat ihm doch so imponirt, dass er dem Verurtheilten die üblichen Martern bei der Hinrichtung erlässt, und der Unglückliche kann vor seinem Ende den Freunden und Gefährten melden ὡς οὐδ[ὲ]ν ἀ[νάξιον εἶ]η φιλοσοφία[ς οὐδ' ἄ]σχημον διαπεπραγμένος, damit ist in erster Linie wieder die Treue gemeint, die er durch Verschwiegenheit bewährt hat. Durch Preisgabe der Pläne seines Verbündeten und durch Denunciation anderer hätte er sein Leben vielleicht retten können, aber seine ἀρετή verloren — darauf ist die ganze Erzählung des Kallisthenes zugespitzt, die mit dem Satze beginnt καὶ μεῖζ[ον οὐδεὶς τεκμήριον] ἔδωκε τῆς ἀρετῆς ἐν αὐτῶ[ι τῷ θανάτ]ῳ. Erst hierdurch gewinnt auch m. E. Aristoteles' Gedicht auf den Freund volles Leben, Hermias hat wirklich um der Ehre (ἀρετή) willen das Leben geopfert, wie es die Heroen der Vorzeit thaten.

σᾶς δ' ἔνεκεν φίλιου μορφᾶς κάταρνέος ἔντροφος

ἀλλίου χήρωσεν αὐγὰς.

τοίγαρ ἀοίδιμον ἔργοις, ἀθάνατόν τέ μιν αὐδήσουσι Μοῦσαι

¹ Die erste Aussage, zu der Hermias künftig nichts hinzuthat, hatte Kallisthenes natürlich vorher mitgetheilt, Didymos hat sie aber leider nicht mitausgeschrieben.

² Es ist noch nicht gelungen, ein passendes Wort für hingerichtet werden, sterben einzusetzen.

Μναμοσύνας θύγατρει, Διὸς ξενίου σέβας αὔρου-
σαι φιλίας τε γέρας βεβαίου.

Hermias' Tod hat wegen seiner Verbindung mit den grössten Männern der Zeit bedeutendes Aufsehen gemacht, Aristoteles' Gedicht und Kallisthenes' Darstellung haben seine Standhaftigkeit und Treue verherrlicht¹, wie sollte da ein späterer Fälscher darauf verfallen, in einer beiläufigen Anspielung den bekannten Gang der Katastrophe so anders vorzusetzen, dass seine mit grossem Raffinement chronologisch ausgerechnete Bemerkung fast unverständlich wurde. Es scheint mir zweifellos, dass die Worte unserer Rede in jener Zeit der Ungewissheit über Hermias' Schicksal geschrieben worden sind, als wohl seine Verhaftung und Verschickung, aber noch nicht sein Tod bekannt geworden waren. Bei den kolossalen Entfernungen war diese Wartezeit recht lang, an sechs Monate gingen allein mit dem Transport des Gefangenen und der Rückkehr der Boten hin², und man gewinnt aus Kallisthenes durchaus den Eindruck, dass auch die Untersuchung längere Zeit gedauert hat. War also Hermias' Verhaftung im Winter 342/1 erfolgt, so konnte die Todesnachricht kaum vor dem Hochsommer 341 nach Athen gelangen.

Absichtlich habe ich bisher eine Stelle ausser acht gelassen, die alles Gesagte umstürzen würde — wenn sie etwas anders wäre als ein unglücklicher Einfall des Didymos; sie muss in Zusammenhang mit dem Folgenden betrachtet werden. In seiner scharfen Bekämpfung der grundsätzlichen Feindschaft gegen den Perserkönig sagt der Redner § 34 von ihm: καὶ πρότερον συνεπηνώρωθωσε τὰ τῆς πόλεως πράγματα καὶ νῦν ἐπηγγέλετο, εἰ δὲ μὴ ἐδέχεσθ' ὑμεῖς ἀλλ' ἀπεψηφίζεσθε, οὐ τὰ γ' ἐκείνου αἴτια. Die zahlreichen historischen Belege, die Didymos für den ersten Theil dieses Satzes beibringt, haben — so wichtig sie historisch sind — für das Verständniss der Rede keine Bedeutung, denn dass der Redner hauptsächlich an die Unterstützung des Konon denkt, hat man längst gesehen, neu und

¹ Selbst der giftige Theopomp, von dessen Fähigkeit 'zu schreiben rechts und zu schreiben links' die Nebeneinanderstellung der beiden Stellen aus dem Geschichtswerk und dem Brief an Philipp col. 4, 66 und 5, 21 ein sehr interessantes Zeugnis ablegt, sagt nicht etwa, dass Hermias Aussagen über Philipps Pläne gemacht habe. Etwas anderes ist es, wenn sich Didymos unter dem Eindruck der Demosthenesstelle zu einer unbedachten Vermuthung der Art hinreissen lässt col. 8, 26.

² Vgl. Her. V 53.

auch für die Rede von Werth ist dagegen, was der Commentator zum zweiten Theile bemerkt. Unter Anführung des Androtion und Anaximenes¹ und mit einem längeren Citat aus Philochoros beweist Didymos, dass der Perserkönig im Archontat des Lyskiskos 344/3 Gesandte mit freundlichen Anerbietungen nach Athen geschickt hatte, die dort recht kühl aufgenommen wurden². Was Didymos hier seinen Quellen entnimmt, ist wie gewöhnlich sehr lehrreich, ein vor so kurzer Zeit erfolgter Annäherungsversuch des Grosskönigs gibt Demosthenes' Bündnissplänen eine wesentlich festere Grundlage, aber was der Commentator selbst hinzuthut, ist überaus liederlich und gedankenlos. Gleich die Zeitangabe col. 8, 7 πρὸ τοίνυν ἐτῶν πέντε τοῦδε . . . ἐπὶ ἄρχοντος Λυκίσκου stimmt nicht zu Didymos' eigenem Ansatz, von Lyskiskos bis Nikomachos 341/0 sind es drei, höchstens bei inclusiver Zählung vier Jahre, unter keinen Umständen fünf. Ganz unglücklich ist ferner der Ausdruck 8, 8 τοῦ Φιλίππου . . . Ἀθήναζε πε[ρ]ὶ εἰρήνης πέμπαντος, denn es bestand ja damals Friede und jene Gesandtschaft, von der wir namentlich durch Libanios' Hypothese zur zweiten Philippika Kunde haben, sollte die beständigen Vorwürfe der Athener wegen unerfüllter Versprechungen Philipps zurückweisen. Ebenso unüberlegt ist die an das Philochoroscitat angehängte Vermuthung col. 8, 26 — schon durch στοχάσαιτο δ' ἂν τις als geistiges Eigenthum des Commentators gekennzeichnet — der König habe sich zu den Athenern freundlich gestellt, διὰ τὴν κατὰ τοῦ Μα[κ]εδό[νο]ς ὑπόνοιαν, πρὸς ὃν ἐξοίσειν ἔμελλε πόλεμον διὰ τὸ [πυθέσθαι παρ' Ἐ[ρ]μ[ί]ου τοῦ Ἀ[ταρνέως] τὴν [τ]οῦ π[ρὸς] αὐτὸν [π]ολλέμου παρασκευήν. Arnim und andere haben hier den Namen des Hermias sicherlich mit Recht hergestellt, darnach setzt Didymos also voraus, der König habe schon vor Absendung der Gesandtschaft des Jahres 344/3 Hermias getödtet und von ihm die Mittheilungen erhalten, die Demosthenes X 32 erwartet. Dass sich das mit den Angaben seiner Gewährsmänner über Hermias' Katastrophe schlechterdings nicht verträgt und ebenso wenig mit

¹ Wilamowitz' Ergänzung dieses Namens in Col. 8, 15 ist überaus wahrscheinlich, trotz des überlieferten μενεϊς.

² Die durch Blass wesentlich verbesserte Stelle aus Philochoros lautet ἐπὶ τοῦ[τ]ου βασιλέως πέμψαντος Ἀθήναζε πρέσβεις καὶ ἀξιούντος τὴν [φιλι]αν [διαμένει]ν ἑαυτῷ τὴν πατριῶν ἀπεκρ[ι]να(ν)το [τοῖς π]ρέσβεσιν Ἀθήνησι διαμενεῖν βασιλεῖ τὴν φιλιαν, ἂν μὴ βασιλεὺς ἐπὶ τὰς Ἑλληνίδας [ἴ]η πόλεις.

seiner Chronologie der Rede, ist ihm entgangen, und die Annahme, der König habe einen Aggressivkrieg (ἐξοίσειν) gegen Makedonien beabsichtigt, ist für sein historisches Verständniss kennzeichnend. Er ist hier mit der Chronologie genau so willkürlich umgesprungen wie bei der Zeitbestimmung der Rede XIII, die in derselben Columne erst nach dem Philokratischen Frieden (col. 13, 25) und dann in das Jahr 349/8 gesetzt wird (13, 40)¹. Der Werth des Commentars beruht eben ausschliesslich auf den vorzüglichen Quellen, die dem Chalkenteros zu Gebote standen, und wo wir diese bei ihm ausgeschrieben finden, ist das, was er an eigenen Combinationen hinzuthut, für uns belanglos.

Für die Auseinandersetzungen über das Theorikon (35—45), denjenigen Abschnitt der Rede, der im Grunde das verwerfende Urtheil der modernen Kritiker am stärksten beeinflusst hat², weil er der Principientreue des Demosthenes widerspricht, bringt Didymos nur an einer Stelle neues und schätzbares Material bei. Die Angabe des Redners § 37 f., die Einnahmen Athens hätten zeitweise nur 130 Talente betragen, seien jetzt aber wieder auf 400 Talente gestiegen, hat mehrfach starkes Bedenken erregt³, jetzt wird sie durch Didymos bestätigt. Leider ist in unserem Papyrus das Belegmaterial für die Geringfügigkeit der Einnahmen nach dem peloponnesischen Krieg ausgelassen worden, 10 ~~zwe~~ere Zeilen nach col. 8, 54 sollten es enthalten, aber die Erhöhung der Einnahmen auf 400 Talente wird durch eine in Theopomps 27. Buch eingelegte Rede des Demagogen Aristophon aus der Zeit unmittelbar vor Abschluss des Philokratischen Friedens col. 8, 61 bestätigt⁴.

¹ Mit Blass, Archiv für Papyrusforschung III 292, bin ich überzeugt, dass dieser schreiende Widerspruch niemandem zur Last zu legen ist als Didymos selbst.

² Boeckh Staatshaush. 2 307^c 'Insonderheit ist die S. 141 vorkommende Vertheidigung des Theorikon mit Demosthenes in geradem Widerspruche'; ähnlich Schaefer III Beil. 100.

³ Rehdantz sagt 'der sachliche Inhalt, was die Einkünfte Athens und die Leistungsfähigkeit der Bürger anlangt, widerspricht allem, was wir von Athens damaliger Lage wissen, und die 400 Talente sind höchst wahrscheinlich aus Lykurgs späterer Verwaltung anticipirt.' Vorsichtiger äussert sich Boeckh aaO. 567 f.

⁴ Es ist mir nicht ganz verständlich, warum die Herausgeber in den Indices beider Ausgaben Aristophon wie einen selbständigen Schriftsteller behandelt haben, während Namen und Vokabeln des genau in

Erheblich wichtiger für die Beurtheilung der Rede sind endlich die reichhaltigen Mittheilungen über den von § 70—74 mit äusserster Bitterkeit angegriffenen Aristomedes. Diese Paragraphen haben neben der Behandlung der Spielgeldkasse den modernen Kritikern die beste Handhabe zur Verurtheilung der Rede geboten. Erstens darf Demosthenes zwar in einer vor Gericht gehaltenen Rede seine Gegner persönlich so perfide und gemein angreifen wie er mag, da ist das ein Zeichen seiner δεινότης, aber in einer Staatsrede darf er es nicht, denn Plutarch sagt praec. ger. reip. 14, 16 Δημοσθένης ἐν τῷ δικανικῷ τὸ λοῖδορον ἔχει μόνω, οἱ δὲ Φιλιππικοὶ καθαρεύουσι καὶ σκώμματος καὶ βωμολοχίας ἀπάσης. Zweitens wusste man von Aristomedes gar nichts, und das machte ihn sehr verdächtig. So beeilte man sich, diese 'herabwürdigende Schmährede' als unmotivirt, plump, gegen die Sitte, läppisch usw. dem Demosthenes abzusprechen und Aristomedes für eine Fiction des 'privatgelehrten Verfassers' zu erklären¹. Dies Verdammungsurtheil hat dem armen Aristomedes denn auch die Pforten von Kirchners Prosopographia Attica² und Pauly-Wissowas Realencyclopädie verschlossen. Freilich gab es einige feine Kenner, die den Angriff weder plump noch läppisch, sondern echt Demosthenisch fanden. So sagt Weil (Harangues² 363), die Invective überrasche zwar in einer Staatsrede 'mais elle est admirablement écrite; par la véhémence, par l'âpreté, par un certain art perfide, elle rappelle quelques morceaux des plaidoyers contre Eschine. Tout en m'étonnant de la rencontrer dans une harangue, je ne puis me persuader, qu'elle soit d'un faussaire.' Aehnlich urtheilt Blass³, der dann aber auf den seltsamen Ausweg geräth, das Stück für eine nicht zur Veröffentlichung bestimmte Stilübung des Demosthenes gegen eine fingirte Persönlichkeit zu erklären. Nun ersehen wir aus Didymos col. 9, 52, dass Aristomedes ein sehr realer, übel beleumdeter Zeitgenosse des Redners ist. Sein stehender Beiname ist ὁ Χαλκοῦς und der

derselben Weise col. 14, 58 bei Theopomp redend eingeführten Philokrates mit Recht unter Ths. Autornamen gehen. Es kann doch keinem Zweifel unterliegen, dass beide Reden genau so Eigenthum des Theopomp sind, wie Perikles' Leichenrede nach dem ersten Kriegsjahr dem Thukydidēs gehört.

¹ Schaefer III Beil. 96, Rehdantz zu § 70.

² Erst in die Nachträge ist er auf Grund des Didymoscommentars unter Nr. 2013 aufgenommen worden, freilich unter falschem Lemma.

³ aaO. III² 390.

Ehrentitel κλέπτης ist fast auch zum Beinamen geworden. Deinarchos nennt ihn, die Komiker Philemon und Timokles greifen ihn mehrfach an, unter seinem Spitznamen war er uns sogar längst als Feind des Demosthenes bekannt, und einer der wenigen schlagfertigen Witze, die wir von dem Meister der Kunstrede besitzen, ist eine glückliche Abfertigung des Chalkus in der Volksversammlung¹. So scheint Didymos wieder einen Anklagepunkt zu Gunsten der verdächtigen Rede aufzuhellen, aber eben das, was zur Entlastung dienen kann, würde zu einer schweren Belastung, wenn die Herausgeber mit ihrer Anmerkung zu col. 9, 53 recht hätten. Sie identificiren den Feind des Demosthenes mit dem IG. II 794 col. d 28 und IG. II 1006 genannten Ἀριστομήδης Ἀριστοφώντος Ἀθηναίος. Gewiss liegt diese Annahme nahe, denn die Zeit passt und Didymos sagt col. 9, 43 δύο Ἀριστομήδεις εἰσίν, er kannte also ausser dem Pheraeer und dem Chalkus keinen andern Zeitgenossen dieses Namens. So hat denn auch Kirchner in den Nachträgen seiner Prosopographia Attica II S. 447 Nr. 2013 die Gleichsetzung wie eine erwiesene Thatsache behandelt. Dann wäre der 'eherne Dieb' also ein Sohn des Staatsmannes Aristophon, der seit dem Archontat des Eukleides ein langes Leben hindurch eine wichtige Rolle im Staatsleben gespielt hat², nicht besser aber auch nicht schlechter als die andern Demagogen des IV. Jahrhunderts. Wenn es nun in unserer Rede heisst 73 σοὶ μὲν γὰρ ἦν κλέπτης ὁ πατήρ, εἴπερ ἦν ὁμοίος σοι, so wird der Vater des Aristomedes als todt angenommen, Aristophon aber lebte damals noch, wie wir zufällig wissen: In einer Schatzmeister-Urkunde des Asklepieion IG. II 766 Z. 8 ff. wird unter den neuen Weihungen des Jahres 340/39 eine Schale aufgeführt, die Ἀριστοφῶν Ἀθηναίος ἀνέθηκε. Das ist unvereinbar mit unserer Stelle. Sollte sich hier etwa der geschickte Fälscher verrathen? — Aber dieser selbe Fälscher kannte doch seinen Demosthenes und die andern Quellen jener Zeit vortrefflich, er musste wissen, dass Aristophon von Demosthenes nicht weniger als zehnmal namentlich erwähnt wird,

¹ Plut. Dem. 11 πρὸς δὲ τὸν κλέπτην ὃς ἐπεκαλεῖτο Χαλκοῦς καὶ αὐτὸν εἰς τὰς ἀγρυπνίας αὐτοῦ καὶ νυκτογραφίας πειρώμενον τι λέγειν, 'οἶδα', εἶπεν, 'ὅτι σε λυπῶ λύχνον καίων. ὑμεῖς δ' ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι μὴ θαυμάζετε τὰς γινομένας κλοπὰς, ὅταν τοὺς μὲν κλέπτας χαλκοῦς τοὺς δὲ τοίχους πηλίνους ἔχωμεν.'

² Vgl. Kirchner Pros. Att. 2108 und II S. 448 und den Artikel von Miller bei Pauly-Wissowa Realencl. II 1005 ff.

und zwar fast immer mit auszeichnenden Worten¹, dass er genau wie Demosthenes zur antimakedonischen Partei gehörte und in derselben Rede, die jener Fälscher ausgeplündert haben soll, VIII 30, neben Diopieithes und Chares als Sündenbock des verblendeten Volkes vorkommt. Und zu dem Sohne dieses Mannes soll der fingirte Demosthenes sagen 73 Ἄλλὰ νῆ Δία παπῶα σοι καὶ πατῶα δόξα ὑπάρχει, ἦν αἰσχρὸν ἔστιν ἐν σοὶ καταλύσαι· τῇ πόλει δ' ὑπῆρξεν ἀνώνυμα καὶ φαῦλα τὰ τῶν προγόνων. ἀλλ' οὐδὲ τοῦθ' οὕτως ἔχει· σοὶ μὲν γὰρ ἦν κλέπτῃς ὁ πατήρ, εἴπερ ἦν ὁμοίός σοι κτέ. — und das hätten die alexandrinischen Kritiker nicht merken sollen?

Das sind doch Folgerungen, die jene durch nichts geforderte Gleichsetzung des Chalkus mit dem Sohne des Aristophon aufs entschiedenste widerrathen. Thatsächlich passt alles, was Didymos aus Deinarch und den Komikern beibringt, ebenso gut zu dem von Demosthenes bekämpften Lumpen, wie es schlecht zu dem Sohne des Staatsmannes passt. Ein Mensch aus der Hefe des Volkes, ein stadtbekannter Dieb, von dessen Familie man nichts weiss, der aber durch seine Frechheit in Gericht und Volksversammlung eine gewisse Rolle spielt, ist der eine, der wenig hervortretende, wohlhabende Sohn eines bedeutenden Vaters der andere. Das einzige, was wir von dem Azenier wissen, ist, dass er zusammen mit dem berühmten Timotheos Konons Sohn eine Trierarchie geleistet und im Jahre 356/5 fehlende Stangen (κοῦτοι) richtig abgeliefert hat — wie soll der eberne Dieb in diese Gesellschaft und zu diesen Leistungen kommen? Wäre er der entartete Sohn eines geachteten Vaters, so würde ihm von Rednern und Komikern nichts eifriger vorgehalten werden als sein früherer Wohlstand und die Schande, die er über seine Familie gebracht habe. Dass Hermippos, dem wir das Material über Aristomedes verdanken², nur einen Athener dieses Namens aus Demosthenes' Zeit kannte, ist nicht wunderbar, da der Sohn des Aristophon wenig hervortrat; wir kennen aus Inschriften jener Zeit zwei Männer gleichen Namens, und wer Lust hat, kann den Aristomedes aus Kollytos, der im Jahre 330/29 Diaetet war⁴, für den Chalkus halten.

¹ Vgl. besonders XVIII 162, 219 XX 146.

² Darum lässt ihn Theopomp gegen den Philokratischen Frieden sprechen, Did. col. 8, 61.

³ Diels, Einl. zu Did. XL, 2.

⁴ Prosop. Att. 2014 IG. II 941.

So bleibt es also dabei, dass auch die Aristomedes-Invective durch den Commentar von allem Verdacht entlastet wird. Schritt für Schritt räumt der Commentar Steine des Anstosses aus dem Wege, schlechterdings alles was an historischen Ereignissen und Voraussetzungen in der Rede vorkommt, lässt sich durch vorzügliche Gewährsmänner stützen¹ und alles passt für eine kurze Spanne Zeit im Frühling 341.

Wenn die Rede kein originales Werk des Demosthenes ist, so sind an sich drei Möglichkeiten denkbar. Erstens könnte sie das Werk eines zeitgenössischen Redners sein, das wie Hege-sippos' Rede περί 'Αλωνήσου mit Unrecht dem Demosthenischen Corpus einverleibt ist. Dann würde sich die genaue Wahrung einer ganz bestimmten historischen Situation vortrefflich erklären, aber diese Annahme ist gänzlich ausgeschlossen durch die umfangreichen Entlehnungen aus Demosthenes' Chersonesrede. Zweifellos will der Sprecher Demosthenes sein².

Zweitens könnte ein Fälscher nach Demosthenes' Tode die Rede auf seinen Namen verfasst haben, so wie der λόγος ἐπιτάφιος vorgibt die von Demosthenes 338 gehaltene Grabrede zu sein. Dies ist die Ansicht der meisten älteren Verurtheiler der Rede, aber sie ist unhaltbar angesichts der Fülle von historischem Material, das nach Demosthenes' Tode niemand so beherrschen konnte, bevor nicht die Alexandriner ihre Studien zur Erklärung der Redner gemacht hatten. Stellen wie die Hermias-Anspielung, die Aristomedes-Invective, der flüchtige Hinweis auf die stockenden Verhandlungen mit Chalkis sind, wie Weil einmal treffend sagt, 'les marques les plus certaines et comme le cachet même de l'authenticité'. Ein Hermippos hätte vielleicht die Detailkenntnisse besessen, um eine so raffinierte Fälschung zu begehen, aber ihm lag ja die Rede bereits als Demosthenisch vor.

So bleibt drittens die besonders von Blass und Weil verfochtene Annahme, die Rede bestehe ganz oder fast ganz aus

¹ Die einzige nicht anderweitig überlieferte Nachricht steht in § 9 Ἀντιρῶνα ἐπίτατο, dies unbedeutende Factum passt aber vortrefflich in den Gang der Ereignisse.

² Ich weiss nicht, ob sich Diels für diese oder für die zweite Möglichkeit entscheidet, wenn er Einl. XLIX einen 'echten Isokrateer' als Verfasser annimmt. Beiläufig sei bemerkt, dass das von Diels X 70 beanstandete ἐργώδης (falls es col. 9, 42 im Papyrus stand) doch auch schon bei Xenophon Mem. I 3, 6 II 6, 9 vorkommt.

Demosthenischen Bruchstücken, die ein Redactor in des Redners Nachlass fand und in der löblichen Absicht nichts Demosthenisches unkommen zu lassen εὐ καὶ μισρῶς so zusammenfügte, 'dass es wie eine Rede aussah'. Um diese Annahme wahrscheinlich zu machen, müssten unbedingt Widersprüche, verschiedene zeitliche Voraussetzungen in der Rede nachgewiesen werden, wie denn Blass¹ das Stück über die Theorika in der ersten Zeit des Redners vor 357 eher für denkbar hält als in der Epoche der Philippiken. Aber jetzt ist grade eine Angabe dieses Abschnittes als zutreffend für die Jahre vor dem letzten Kriege mit Philipp nachgewiesen worden², und überhaupt ist die Einheit der Zeit nach Didymos' Commentar durchweg anzuerkennen. Der Redactor müsste also entweder mit jener raffinierten Geschicklichkeit, die man bei Fälschern und Redactoren so gern voraussetzt, aus Bruchstücken verschiedener Zeiten alle verätherischen Einzelheiten getilgt, oder aber nur Bruchstücke derselben Zeit zusammen gearbeitet haben. Diese zweite Alternative ist dann aber nur noch einen ganz kleinen Schritt von dem Zugeständniss entfernt, dass Demosthenes selbst die Rede mit Benutzung früherer Arbeiten verfasst hat.

Ich bin in der That überzeugt, dass sich alles Auffällige auch bei Demosthenischem Ursprung erklären lässt, und sogar ungleich besser als bei Zuhülfenahme eines Redactors oder Fälschers. Vorbedingung ist allerdings, dass man auf den namentlich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beliebten Grundsatz verzichtet, dies oder jenes ist matt, übertrieben, sophistisch, folglich kann es nicht von Demosthenes sein. Die vierte Philippika ist ganz gewiss kein Meisterstück, sie fällt gegen die zweite, die dritte und die Rede vom Chersones stark ab, aber sie ist auch keineswegs so schlecht, wie sie oft gemacht wird³. Zuzugeben ist weiter, dass die Rede unmöglich in der Volksversammlung gehalten sein kann, denn es ist undenkbar, dass Demosthenes zwei Monate

¹ III² 389 f.

² Blass' Versuch wäre freilich auch ohne neue Zeugnisse abzulehnen, weil die Theorika erst nach 355 unter Eubulos' Finanzverwaltung so grosse Bedeutung gewonnen haben, vgl. Beloch Griech. Gesch. II 493 ff.

³ Am gerechtesten wird ihr Weil in seinem schönen Commentar und der Einleitung dazu, während besonders Rehdantz öfter Unsinniges in die Worte hineininterpretirt und sich dann triumphirend über die Dummheit des Sophisten die Hände reibt, zB. §§ 31, 41, 69, 73.

nach der Chersones-Rede vor dem Volke so grosse Partien aus ihr mit geringen Aenderungen zu wiederholen wagte¹. So hat denn Wilamowitz² den m. E. einzig möglichen Schluss gezogen, das Werk ist keine Rede, sondern eine politische Broschüre in Redeform, die gewisse Grundgedanken der Chersonesrede wiederholt, aber der inzwischen veränderten politischen Sachlage Rechnung trägt³. Zwischen die Chersonesrede und unsere Broschüre fällt die dritte Philippika, und in ihr taucht zuerst der Plan auf, durch den alle Abweichungen von VIII, alle Halbheiten und Sophistereien in der Flugschrift verursacht werden, der Plan vom Grosskönig Subsidien zu erbitten. IX 71 heisst es: ταῦτα δὴ πάντ' αὐτοὶ παρεσκευασμένοι καὶ ποιήσαντες φανερὰ τοῦς ἄλλους ἤδη παρακαλῶμεν, καὶ τοῦς ταῦτα διδάζοντας ἐκπέμπωμεν πρέσβεις πανταχοῖ, εἰς Πελοπόννησον, εἰς Ῥόδον, εἰς Χίον, ὡς βασιλέα λέγω, οὐδὲ γὰρ τῶν ἐκείνω συμφερόντων ἀφῆσθηκε τὸ μὴ τοῦτον ἔασαι πάντα καταστρέψασθαι⁴, hier wird die Gesandtschaft an den Grosskönig nur als eine von vielen, die Noth thäten, erwähnt und mit einem halb entschuldigenden Zusatz versehen, der kluge Politiker streckt zunächst einmal einen Fühler aus. In der vierten Philippika nimmt dieser ersichtlich noch unpopuläre Plan äusserlich auch keinen breiten Raum ein, aber er wird doch in vier Paragraphen warm empfohlen, und diese Paragraphen (31–34) bilden das Centrum der ganzen Schrift. Auch die rednerische Kraft erhebt sich in ihr an nicht sehr vielen Stellen zu solcher Höhe wie in der prachtvollen Periode (34) gegen die, welche den Grosskönig fürchten, aber Philipp nicht⁵; Sallust hat wohl gewusst, warum

¹ Die übereinstimmenden Abschnitte sind am bequemsten zusammengestellt bei Westermann Quaestiones Dem. III 149 ff., es entsprechen sich VIII 38–45 = X 11–17, VIII 47–51 = X 22–27, und (mit einer grösseren Abweichung) VIII 52–67 = X 55–70.

² Aristoteles und Athen II 215, 5.

³ Natürlich kann Demosthenes VIII damals noch nicht veröffentlicht haben.

⁴ In der kürzeren Rezension der Rede (S) fehlt die Stelle von πανταχοῖ an, aber sie ist unzweifelhaft Demosthenisch. Blass Neue Jahrb. XIII (1904) 499 erklärt sie auch aus rhythmischen Gründen für unentbehrlich; ich bekenne, mich darauf nicht zu verstehen.

⁵ Sehr richtig sagt Weil: Ce trait couronne dignement l'éloquent morceau qu'on vient de lire. Je ne comprends pas que de bons esprits aient pu l'attribuer à un faussaire. Voilà du Démosthène et du meilleur.

er ihre Spitze Catil. 52, 16 nachgeahmt hat. Allem Anschein nach hatte sich die attische Patriotenpartei mit den mächtigen Satrapen Kleinasiens, vor allen mit Mentor, schon ziemlich weit eingelassen¹ und glaubte des Erfolges beim Grosskönig sicher zu sein. Dass Demosthenes bei seiner Gesandtschaftsreise nach dem Bosphoros, die auf die Abfassung unserer Schrift sehr bald gefolgt sein muss, auch mit den Satrapen oder deren Vertrauensmännern verhandelt hat, wird zwar nirgends erwähnt, ist aber fast anzunehmen, seit wir aus Philochoros (bei Did. col. 10, 54) wissen, dass der attische Feldherr Chares im Hochsommer des folgenden Jahres an einem σύλλογος τῶν βασιλικῶν στρατηγῶν teilnahm.

Des guten Willens der Satrapen konnte Demosthenes sicher sein, sie haben ja thatsächlich im nächsten Jahre die Eroberung Perinths vereitelt² (und der Führer ihres Hilfscorps war der Athener Apollodoros³), kein Wunder, wenn er da auch auf den Erfolg einer athenischen Gesandtschaft beim Könige fest vertraute. Als dann wider Erwarten die Gesandtschaft vom Grosskönig aufs schroffste zurückgewiesen wurde⁴, ist sie rasch unter dem Eindruck der Katastrophe von Chaironeia vergessen worden⁵. Demosthenes selbst hat begreiflicherweise später nicht gern daran erinnert, aber das hindert nicht, dass die Hoffnung auf persisches Gold, so lange er sie mit gutem Grund hegen durfte, seine politischen Pläne auf stärkste beeinflussen musste⁶.

Sie allein erklärt Demosthenes' gegen früher ganz veränderte Stellung zu den Theorika, die so viel Anstoss erregt hat, die aber bei einem Fälscher noch hundertmal anstössiger wäre, denn der Mann musste doch Demosthenes' frühere Aeusserungen über diese Sache kennen. Spengels vortreffliche Ausführungen über diesen Abschnitt⁷ haben nicht die gebührende Anerkennung gefunden, zum Theil wohl weil er sie mit einem unrichtigen Umstellungsvorschlag (35—45 vor 31—34) einleitet,

¹ X 31 πρῶτον μὲν γὰρ οἷς βασιλεὺς πιστεύει καὶ εὐεργέτας ὑπέληφεν ἑαυτοῦ, οὗτοι μισοῦσι καὶ πολεμοῦσι Φίλιππον.

² Diod. XVI, 75, Arrian II 14, 5.

³ Paus. I 29, 10.

⁴ Wir verdanken Aischines III 238 den Schluss seiner Antwort ἐγὼ ὑμῖν χρυσὸν οὐ δώσω· μή με αἰτεῖτε· οὐ γὰρ λήψεσθε.

⁵ Ausser bei Aischines wird sie nur von Philipp. Ep. 6 und [Plut.] vit. X or. 847 F erwähnt.

⁶ Blass III² 389 verkennt das, wenn er sagt, 'die persischen Subsidiengelder . . . hatte man doch noch nicht und bekam sie auch nicht.'

⁷ Δημηγορία 96 ff.

und weil er selbst vor der skrupellosen politischen Klugheit des Demosthenes erschrickt¹. Dass die Theorika der Krebssschaden Athens waren, hat der Redner schon vor acht Jahren erkannt², aber schon damals hat er nicht gewagt, direkt mit Anträgen auf ihre Abschaffung vorzugehen, dies Odium will er den Leuten überlassen, die sie einst eingeführt haben³. Jetzt hat er längst eingesehen, dass die feile Menge dies Opfer kaum jemals freiwillig bringen wird, resigniert sagt er VIII 21 ἡμεῖς οὔτε χρήματ' εἰσφέρειν βουλόμεθ' οὔτ' αὐτοὶ στρατεύεσθαι, οὔτε τῶν κοινῶν ἀπέχεσθαι δυνάμεθα. Die Furcht im Kriegsfall die Theorika einzubüssen, hindert das Volk mehr als irgend etwas anderes, seinen flammenden Kriegsreden Gehör zu schenken. Wenn es ein Mittel gäbe, dem Volk die Theorika zu lassen und andere Gelder für den Krieg aufzutreiben, dann, ja dann dürfte er hoffen die Menge mit sich fortzureissen, darum hat er schon im Jahre 349 bekannt III 19 εἰ δέ τις ἡμῖν ἔχει καὶ τὰ θεωρικὰ ἔαν καὶ πόρους ἑτέρους λέγειν στρατιωτικῶς, οὐχ οὗτος κρείττων; εἶποι τις ἄν· φήμ' ἔγωγε, εἶπερ ἔστιν, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι. Was damals unmöglich schien, ist jetzt in den Bereich der Möglichkeit getreten, das persische Gold soll die Kriegskosten decken, die Theorika der Menge verbleiben. Ganz deutlich darf er das noch nicht sagen, weil die Subsidien eben noch unsicher sind, aber um jeden Argwohn zu zerstreuen, als plane er einen Angriff gegen das Palladium der Freiheit, wie sie der Athener von damals verstand, stellt er sich, als billige er die Institution grundsätzlich und sei nur gegen eine Ausdehnung der den Staatsmitteln gegenüber berechtigten Grundsätze auf das Vermögen der einzelnen Reichen. Er konnte diese Verleugnung seiner Grundsätze um so eher wagen, als er, soweit wir sehen können, seit acht Jahren nichts gegen die Theorika unternommen hatte. Wohl zu Muthe ist ihm in der Rolle eines Vertheidigers

¹ Wenn er S. 100 Anm. von dem Schluss des § 38 sagt: 'eine Stelle, die doch kein ehrlicher Mann ohne grössten Widerwillen lesen kann so vergisst er, dass Demosthenes auch nicht auf 'ehrliche Männer', sondern auf eine tief heruntergekommene Masse wirken will.

² I 19—20, III 10—13.

³ III 12 καὶ λύειν γ', ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τοὺς νόμους δεῖ τούτους τοὺς αὐτοὺς ἀεῖοῦν οἶπερ καὶ τεθείκασιν· οὐ γάρ ἐστι δίκαιον τὴν μὲν χάριν, ἢ πᾶσαν ἔβλαπτε τὴν πόλιν, τοῖς τότε θεῖσιν ὑπάρχειν, τὴν δ' ἀπέχθειαν, δι' ἧς ἄν ὅπαντες ἀμεινον πράξαμεν, τῷ νῦν τὰ βέλτιστ' εἰπόντι ζημίαν γενέσθαι.

der Theorika nicht; wie es leicht geht, wenn jemand gegen seine eigentliche Ueberzeugung spricht, trägt er die Farben zu dick auf, die von Spengel gerügte 'Breitmäuligkeit' tritt unangenehm hervor, aber Einzelnes ist ihm, rein rhetorisch genommen, doch wieder glänzend gelungen¹. Ganz beiläufig lässt er für seine Freunde einmal durchblicken, dass er hier rein opportunistisch vorgeht, 42: τοὺς μὲν τοίνυν εὐπόρους ταύτη χρωμένους τῇ γνῶμῃ οὐ μόνον ἡγοῦμαι τὰ δίκαι' ἄν ποιεῖν, ἀλλὰ καὶ τὰ λυσιτελεῖν· τὸ γὰρ τῶν ἀναγκαίων τινὰς ἀποστρεῖν κοινῇ κακόνους ἐστὶ ποιεῖν πολλοὺς ἀνθρώπους τοῖς πράγμασιν.

Der unharmonische Eindruck der ganzen Rede kommt nun wesentlich daher, dass diese beiden rein von politischer Berechnung eingegebenen Abschnitte über die persische Gesandtschaft und die Theorika zusammengekoppelt sind mit den von echter Leidenschaft erfüllten Stücken aus der Chersonesrede. Es ist sehr interessant zu sehen, wie sich der Redner bemüht hat, freilich ohne vollen Erfolg, die heterogenen Bestandtheile zu verschmelzen.

Aus der gehaltenen Rede kann er für die Broschüre alle jener Theile nicht gebrauchen, die speziell den Diopeithes und dessen Freibeuterzüge angehen (1—29), diese Angelegenheit ist ja bereits durch Volksbeschluss in Demosthenes' Sinn entschieden, dagegen liegt ihm daran, die allgemeinen Gedanken, die den zweiten Haupttheil ausmachen, dem schlaffen Volke von neuem eindringlich vorzuführen. Zwei Axiome sind es vor allem, die er mit der suggestiven Kraft seiner gewaltigen Rhetorik zur festen Ueberzeugung seiner Mitbürger machen will: 1. Philipp ist der unversöhnliche Feind Athens und dessen freier Verfassung, seine ganze Politik hat nur das eine Ziel, Athen zu vernichten, darum muss man sich rüsten und wehren, so lange es noch Zeit ist. 2. Wer gegen die zum Kriege drängende Politik auftritt, ist ein von Philipp erkaufter Verräther und muss beseitigt werden.

Um den ersten dieser Gedanken vorzubereiten, gibt Demosthenes seiner Flugschrift eine Einleitung, die geschickt den

¹ Ich rechne dazu auch den viel angegriffenen § 47, der durch den vorangehenden geschickt vorbereitet wird: Alle wirtschaftlich Schwachen haben einen Anspruch darauf, vom Staat versorgt zu werden, wie alte schwache Eltern von ihren Kindern. Das ist sehr demagogisch gesagt, aber für jene Zeit ganz zutreffend, die Bürger wollen nichts mehr leisten für den Staat, sie wollen von ihm gefüttert werden.

Schein einer mitten in der Debatte gehaltenen Rede wahr (1—10). Ueber die Vorzüge dieser Einleitung brauche ich nach Spengel und Weil kein Wort zu verlieren. Nun folgt der erste Hauptgedanke (11—27), im wesentlichen genau so formulirt wie in der Chersonesrede, aber doch nicht ohne kleinere und grössere Abweichungen. Die Aenderungen sind theils stilistisch, theils sachlich. Von den stilistischen will ich nur eine zweifellose Verbesserung anführen: VIII 38 heisst es Εἰσὶ τοίνυν τινές οἱ τότ' ἐξελέγχειν τὸν παριόντ' οἴονται, ἐπειδὴν ἐρωτήσωσι· τί οὖν χρὴ ποιεῖν; Das ist ein recht bedenklicher Satz, denn unzweifelhaft sind diese τινές ganz im Recht, wenn sie von einem Redner nicht bloss schöne Worte, sondern bestimmte Vorschläge, was geschehen soll, erwarten. Das hat Demosthenes gefühlt und dem Satz in X 11 folgende Form gegeben Εἰσὶ δέ τινες οἱ πρὶν ἀκούσαι τοὺς ὑπὲρ τῶν πραγμάτων λόγους εὐθέως εἰώθασιν ἐρωτᾶν· τί οὖν χρὴ ποιεῖν; οὐχ ἴν' ἀκούσαντες ποιήσωσιν — χρησιμώτατοι γὰρ ἂν ἦσαν ἀπάντων — ἀλλ' ἵνα τοῦ λέγοντος ἀπαλλαγῶσιν. Dabei gibt der Redner freilich eine rhetorische Pointe auf¹, aber der Gedanke kommt klar und unzweideutig heraus.

Sachlich ist folgende kleine Aenderung nicht ohne Bedeutung². In der spöttischen Schilderung von Philipps thrakischen Eroberungen, die für ihn unmöglich Selbstzweck sein können, spricht Demosthenes von den thrakischen 'Unglücknestern' und setzt in VIII 44 hinzu τί γὰρ ἂν ἄλλο τις εἴποι Δρογγίλον καὶ Καθύλην καὶ Μάστειραν καὶ ἃ νῦν ἐξαιρεῖ³, in X 15 lauten die Schlussworte καὶ ἃ νῦν φασιν αὐτὸν ἔχειν. Offenbar sind inzwischen nach Athen Gerüchte von dem glücklichen Erfolg jener Bemühungen gedrungen, die zur Zeit der Chersonesrede noch nicht zum Ziele geführt hatten.

Viel wichtiger ist die einzige grössere Aenderung: An die Stelle des einen Paragraphen VIII 46, der in engem Anschluss an das Vorhergehende mahnt, den Leichtsinns abzulegen, Opfer zu bringen, zu rüsten, ist eine Gruppe von 5 Paragraphen getreten X 17—21, die zunächst wider Erwarten viel Wasser in den feurigen Wein der Kampfeslust giessen. Um Gotteswillen

¹ Die in VIII folgende gewandte Antwort οὐκ ἐγὼ τὸ δίκαιότατον καὶ ἀληθέστατον τοῦτ' ἀποκρῖνομαι, ταῦτα μὴ ποιεῖν ἃ νῦν ποιεῖτε.

² Blass leugnet das III² 385, 1 mit Unrecht.

³ In den Handschriften: folgt καὶ κατασκευάζεται, was Weil wohl mit Recht athetirt.

solle man aus dem Gesagten nicht den Schluss ziehen, wer so rede, müsse die Kriegserklärung beantragen. Denn damit nütze man der Stadt nichts, man schaffe nur einen Sündenbock, gegen den sich der allgemeine Zorn richten werde, sobald Philipp vordringe. Ohne Kriegserklärung, mit heimlicher Unterstützung der bereits Kriegführenden solle man dem König schaden, er mache es ja auch so. Erst hierauf folgt am Schluss von 19 die Ermahnung zu opferfreudigen Rüstungen und dann in den beiden letzten Paragraphen eine überaus bittere Kritik des gewöhnlichen Vorgehens der Athener. Besonders echt Demosthenisch in ihrer schneidenden Schärfe sind die letzten Sätze: 21 Οὐδὲν πώποτ', ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τῶν πραγμάτων ἐξ ἀρχῆς ἐνεστήσασθ' οὐδὲ κατεσκευάσασθ' ὀρθῶς, ἀλλὰ τὸ συμβαῖνον αἰεὶ διώκετε, εἴτ' ἐπειδὴν ὑπερίσητε, παύσθε· ἕτερον πάλιν ἂν συμβῆ τι, παρασκευάζεσθε καὶ θορυβεῖσθε. Warum legt Demosthenes in der Broschüre so ungleich grösseres Gewicht darauf, nicht von seinen Gegnern vorzeitig zu einer Kriegserklärung gedrängt zu werden, als in der Rede, wo derselbe Gedanke am Anfang und am Schluss (VIII 4 und 68) auch vorkommt? Ich vermuthe, dass auch hier der Gedanke an das persische Gold mitspielt. Brach der Krieg jetzt aus, so war vorauszusehen, dass eine lahme Kriegführung mit unzureichenden Mitteln nichts erreichen und die von ihm so mühsam angeblasene Gluth in den Herzen seiner Landsleute längst erloschen sein würde, ehe die persischen Subsidien kamen. Darum will er jetzt nur den Kleinkrieg, an den die Athener sich schon gewöhnt haben, und dabei möglichst eifrige Rüstungen für künftige bessere Gelegenheiten. Es ist Demosthenes nicht gelungen, die Fuge zwischen dem Schluss der Einlage und dem aus VIII übernommenen § 22 zu verdecken.

In den folgenden Paragraphen bis zum Abschluss dieses Abschnittes (22—27) ist fast nichts geändert¹, die gewaltige Apostrophe πώτ', ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τὰ δέοντα ποιεῖν ἐθέλοσμεν; mit der Schilderung der ἀνάγκη des Freien und des Sklaven war eben nicht zu überbieten. Wie hätte Demosthenes unmittelbar auf diesen flammenden Appell an das Ehrgefühl des

¹ Erwähnung verdienen nur die stärkeren Cautelen, die in 22 gegen Willkür der Feldherren gefordert werden, und in 23 die Hoffnung, Philipp könne sich noch einmal ebenso ängstlich um die Bewegungen der attischen Streitmacht sorgen müssen, wie jetzt die Athener um die seinigen. Beides sachlich und stilistisch untadelig.

freien Mannes den klugen Rath folgen lassen können, vom Grosskönig, dem Erbfeinde griechischer Freiheit Subsiden zu erbitten! Das ging nicht an, darum ist als Puffer zwischen beide Abschnitte die matte, breit ausgeführte Klage (28—30) geschoben worden, dass die Athener nicht nur keine persönlichen Opfer bringen, sondern nicht einmal gute Rathschläge zur rechten Zeit anhören mögen. Das leitet immerhin leidlich zu dem folgenden Mittelstück der ganzen Schrift über.

Ebenso wenig liess sich der zweite aus VIII übernommene Abschnitt, die leidenschaftliche Bekämpfung der Parteigänger Philipps in Athen unmittelbar an die Vertheidigung der Theorika anknüpfen, denn in dieser Frage hatte Demosthenes sich ja plötzlich auf den Standpunkt seiner sonstigen Gegner gestellt. Auch hier war wieder eine ich möchte sagen neutrale Ueberleitung nöthig. Er wählt dafür einen grossentheils historischen Rückblick auf die schädlichen Folgen, die Athens Preisgabe seiner Hegemonie-Ansprüche für die ganze griechische Welt gehabt hat (46—53). Den Grund dieser Preisgabe erkennt er in eben jener Ueberschätzung der materiellen Güter, die den Streit zwischen Arm und Reich um die Theorika hervorgerufen hat (dadurch ist die Verbindung mit dem Vorangehenden nothdürftig gewahrt), und ihre Folge ist Philipps Uebermacht und Athens Verlassenheit, was dann leicht zu den Angriffen gegen die makedonischen Parteigänger führt. Dieser zweite Uebergang (54) ist überaus geschickt, viel besser als die Verknüpfung der beiden Hauptgedanken in VIII 52. Der folgende Kampf gegen Philipps Freunde in Athen stimmt von 55—70 ungefähr ebenso genau mit dem entsprechenden Abschnitt in VIII (52—67) überein, wie die erste jener Rede entnommene Partie mit ihrer Vorlage. Kleinere stilistische Aenderungen sind nicht selten¹, ich nenne den in VIII fehlenden prächtigen Vergleich der Verräther mit Wellenbrechern, an denen die Wogen der Volkskraft ihre beste Wucht verlieren (§ 63), auch eine grössere Abweichung findet sich, der Ersatz von VIII 57 durch die breiteren Ausführungen in X 58—61. Sehr merkwürdig ist dann der Schluss der beiden Werken gemeinsamen Partie. Wir lesen VIII 67=X 70 Οὐ τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον περὶ θ' ὑμῶν καὶ περὶ αὐτῶν ἐνίους τῶν λεγόντων ὁρῶ βουλευομένους· ὑμᾶς μὲν γὰρ ἡσυχίαν

¹ Blass' Neigung, die kleinen Verschiedenheiten in beiden Reden zu verwischen, halte ich für methodisch falsch.

ἄγειν φασὶ δεῖν, κἄν τις ὑμᾶς ἀδικῆ, αὐτοὶ δ' οὐ δύνανται παρ' ὑμῖν ἡσυχίαν ἄγειν, οὐδενὸς αὐτοῦς ἀδικοῦντος. Auf diesen Satz folgt in VIII als Schlusstheil der Rede eine ausführliche Selbstvertheidigung des Demosthenes, die gar nicht an ihn anpasst, in X dagegen ist er der höchst passende Uebergang zu den scharfen Angriffen gegen Aristomedes. Hier sieht es in der That so aus, als nehme Demosthenes in der Broschüre einen ursprünglichen Entwurf wieder auf¹, den er in der gesprochenen Rede abgeändert hatte. Aristomedes mochte ihn persönlich gereizt haben, wir kennen ja einen scharfen Zusammenstoss der beiden aus der oben erwähnten Anekdote Plut. Dem. 11. Vielleicht wählte er aber auch absichtlich als Vertreter der Makedonerfreunde ein so gemeines, auch bei der Volksmenge nicht angesehenes Individuum. Den ehernen Dieb konnte er ganz anders zerzausen als etwa Aischines oder Demades, und es machte sich gut, wenn der Leser mit dem Eindruck entlassen wurde, ein Subject wie Aristomedes ist der richtige Typus der Freunde Philipps. Der kurze conventionelle Schluss wahrt der Schrift noch einmal den Charakter der gehaltenen Rede.

Mögen im einzelnen Schwierigkeiten übrig bleiben — und in welcher grösseren Schrift fehlten die — als Ganzes ist die vierte Philippika aus ihrer Entstehungszeit und der Persönlichkeit des Demosthenes heraus sehr wohl zu verstehen, seit Didymos uns über eine Anzahl der schwierigsten Punkte aufgeklärt hat.

2. Neue Fragmente des Timokles.

Der Neigung des Hermippos, die Komödie für die Biographie auszunutzen², verdanken wir drei auf Aristomedes bezügliche Komikerfragmente, von denen besonders das zweite, aus Timokles' Heroen, Schwierigkeiten macht. Der Text lautet in der Teubner-Ausgabe col. 9, 70 ff.

Ἐρμῆς δ[ἐ] ὁ Μαίας³ ταῦτα συνδιαγορεῖ,
 ἂν ἦι π[ρ]όθυμος. — Καταβέβηκεν ἄσμενος
 χαριζόμενος γὰρ Ἀρ[ι]στομηδῆτι τῷ καλῷ,
 ἵνα μηκέτ' αὐτὸν ὁ Σάτυ[ρ]ος κλέπτῃν λέγῃ.

Hierin beruht zunächst συνδιαγορεῖ auf Conjectur, Wilamowitz hat es aus dem überlieferten sinnlosen συνδιαγορεῖ hergestellt.

¹ Vgl. Blass. III² 391.

² Vgl. Diels Did. Einl. XL 2.

³ Buechelers evidente Besserung δ[ἐ] ὁ Μαίας für das δ[ρ]ομαίως der ersten Ausgabe scheint durch den Papyrus bestätigt zu sein.

Ein Verbum διακτορεῖν ist bisher nicht nachgewiesen, wäre ja aber eine einfache und der Komödie durchaus entsprechende Bildung, ebenso das Compositum συνδιακτορεῖν. Dennoch halte ich die leichte Aenderung nicht für zutreffend. Erstens überrascht das neutrale Object ταῦτα, da als Gegenstand des διακτορεῖν doch nur ψυχαί denkbar sind, und dann passt das Compositum συνδιακτορεῖν nicht zu dem Subject Hermes. Der Gott ist ja doch der eigentliche διάκτορος, als συνδιακτορῶν müsste man also nicht ihn, sondern eine andere Person erwarten. Ich glaube deshalb, dass aus der unmöglichen überlieferten Form, ebenfalls nur mit Aenderung eines Buchstabens, zu machen ist συνδιακονεῖ, 'Hermes der Sohn der Maia hilft hierbei mit'. Das Verbum συνδιακονεῖν kann ich freilich auch nicht in der Komödie nachweisen, wohl aber das Substantivum συνδιάκονος (Poseid. 26, 1), und das Simplex διακονεῖν ist den Komikern ja sehr geläufig.

Ferner habe ich — ebenso wie Buecheler¹ — starke Bedenken gegen Wilamowitz' Vorschlag ἄν ἢ πρόθυμος für das überlieferte ἀντιπ[.]οθυμῶς, 'Falls er Lust dazu hat' schiene mir nur dann verständlich, wenn im Hauptsatz ein Imperativ oder ein Futurum stände. Geschrieben war ohne Zweifel ἀντιπροθύμῶς, zu Gegendiensten bereit. Dem Sinne nach passt das vorzüglich, der Gott hilft mit aus, zu Gegendiensten bereit, weil jemand ihm gefällig gewesen ist. Voraussichtlich hat Wilamowitz an der unattischen Länge des ι vor πρ Anstoss genommen, die ja in der That auffällig, aber doch nicht ohne Beispiel ist. Ich habe die Fragmente der mittleren und neuen Komödie auf die Behandlung der Verbindungen von muta cum liquida durchgesehen und dabei Folgendes beobachtet: Der Regel nach machen nur die schweren Verbindungen (media mit μ, ν, λ) Position, die leichteren nicht, aber Ausnahmen von dem zweiten Theil dieser Regel sind bei den jüngeren Komikern häufiger als bei Aristophanes². Da die Herausgeber solche Ausnahmen gern beseitigen, werden mir voraussichtlich Fälle entgangen sein, die Zahl der von mir notirten inhaltlich und sprachlich makellosen Verse ist aber doch gross genug, um jede gewaltsame Aenderung unmethodisch erscheinen zu lassen.

¹ Teubner-Ausgabe S. 55.

² Ueber diesen vgl. Kopp Rhein. Mus. 41, 249 f.

- Antiphanes 147, 5 τούτων δὲ δραχμὰς τοῦλάχιστον δώδεκα
 „ 163, 6 τούτω δέ, τέκνον, πολλὰ κάγ' αὐθ' οἱ θεοί
 Eubulos 67, 8 καὶ μὴ λαθραίαν Κύπριν αἰσχίστην νόσων
 Timokles 22, 3 ἢ στιφρότης¹, τὸ χρῶμα, πνεῦμα, δαίμονες
 Philemon 67, 2 ὦ πότνι' ἀμφιφῶντα καὶ σπονδήσιμα
 Diphilos 38, 2 ὁ Χαβρίου² Κτήσιππος, εἰσηγησάμην
 Menander 557, 4 τὰ δ' ἴδια προστιθέασι τοῖς ἄλλοτρίοις.
 „ 633 δεῖ τοὺς πενομένους μέχρι ἂν ζῶσιν πονεῖν.
 Philippides 9, 7 ἄγοντι πεντήκοντα δραχμὰς ἄργυρῷ
 „ 25, 5 δι' ὃν ἀσεβοῦνθ' ὁ πέπλος ἐρράγη μέσος³.

Unter diesen Umständen halte ich es für gerathener ἀντιπροθύμως einfach beizubehalten, anstatt davor den Ausfall einer Silbe wie μάλ' anzunehmen, wodurch man dem Vers ja auch helfen könnte.

Ich sehe dann keinen Grund, Personenwechsel nach ἀντιπροθύμως vorauszusetzen, die Erzählung von Hermes' Liebesdienst geht weiter: 'Er ist gern hinabgestiegen, nämlich⁴ dem schönen Aristomedes zu gefallen, damit Satyros ihn (Aristomedes) nicht mehr Dieb nenne.' Mit Sicherheit den Sinn dieses Witzes zu ermitteln, wird wohl nicht gelingen. Wenn der Gang des Hermes in die Unterwelt die Wirkung hat, Aristomedes vom Spottnamen 'Dieb' zu befreien, so könnte man denken, dass Hermes etwa berüchtigte Beutelschneider der Vorzeit heraufgeholt habe, neben denen Aristomedes als ein unschuldiges Lamm erschien⁵.

Schwierigkeiten anderer Art macht das zweite Timokles-Citat aus den Ikariern. Die bisher bekannten vier Fragmente

¹ An der ursprünglichen Kürze des Jota ist wegen στιβαρός doch kaum zu zweifeln.

² Dagegen Timokles 5 οὐδ' ὁ Χαβρίου Κτήσιππος.

³ Cobets Behauptung (Nov. lect. 29), es müsse διερράγη heissen, wird dadurch widerlegt, dass Plutarch in der dem wörtlichen Citat vorangehenden Paraphrase Demetr. 12, 2 ebenfalls das Simplex gebraucht.

⁴ Blass' Vorschlag, statt γάρ 'Αριστομήδη zu schreiben γ' 'Αριστομήδη scheint mir gut.

⁵ Buecheler nimmt nach freundlicher brieflicher Mittheilung als Subject von καταβέβηκεν einen Heros an, der, ohne Hermes Schwierigkeiten zu machen, willig in die Unterwelt stieg 'gratificatur videlicet Aristomedi ut huic relinqueret honorificam istam appellationem', aber diesen letzten Gedanken vermag ich aus den Worten ἴνα μηκέτ' αὐτὸν κτέ. nicht herauszuholen.

dieses Stückes sind sämmtlich bei Athenaios erhalten und dieser citirt einmal IX 407 f ἐν Ἰκαρίοις σατύροις. Timokles hat, wie urkundlich feststeht (IG. II 973), im Jahre 340 das Satyrspiel Lykurgos aufgeführt, er war nach Athen. IX 407^d auch Tragiker¹, und so hat Wilamowitz (Index schol. Gott. 1889, 23) Athenaios' Angabe, die Ikarier seien ein Satyrspiel gewesen, vertheidigt. Die von ihm glänzend hergestellten Ioniker (Athen. VIII 339 = fr. 17 K) sind nach keiner Seite hin verwerthbar, denn sie sind in der mittleren Komödie neben den Paeonen des Eubulos (fr. 112 K), den Kretikern des Anaxilas (fr. 12, 2 K), den Eupolideen des Alexis (fr. 237 K) nicht weiter auffallend. Sehr merkwürdig wäre es dagegen, wenn Satyrdrama und Komödie um 340 einander so ähnlich gesehen hätten, dass man im Ton keinen Unterschied merken kann. In den nun auf fünf angewachsenen Fragmenten der Ikarier (Kock II 458 fr. 14—17) herrscht genau derselbe herbe persönliche Spott, dieselbe Neigung, mit einem Schlage gleich mehrere Fliegen zu treffen, wie in Timokles' sicheren Komödienfragmenten, und dass jemals scharfe Angriffe gegen die verschiedensten Zeitgenossen dem Satyrdrama eigenthümlich gewesen wären, scheint mir ebenso unbeweisbar als unwahrscheinlich. Auch die spärlichen Reste von Lykophrons Menedemos, jenem späten Pfropfreis vom attischen Baum auf alexandrinischē Holz (Nauck FTG. 817), enthalten nichts Entsprechendes, die Beschreibung des frugalen Philosophenmahls, die der alte Seilenos seinen nichtsnutzigen Kindern vorträgt, ist durchaus zahm gehalten.

Das neue Fragment giebt m. E. den Ausschlag dafür, dass bei Athenaios ein Versehen anzunehmen ist und die Ikarier für eine Komödie zu halten sind. Erstens sagt Didymos nichts davon, dass sie ein Satyrspiel sind, sondern führt alle drei Citate über Aristomedes mit den Worten ein col. 9, 61 καὶ οἱ κωμικοὶ δ' αὐτοῦ μνημονεύουσι, und der gelehrte Kenner des Dramas würde die Merkwürdigkeit persönlicher Angriffe in einem Satyrspiel gewiss nicht unerwähnt lassen. Dann aber — und das ist noch wichtiger — enthält das Citat am Schluss eine ganz speziell der Komödie eigene Durchbrechung der Situation mit einem Appell an die Langmuth der Zuschauer:

¹ Ich bedaure, in meiner Recension von Kirchners Prosopographia Attica, Gött. gel. Anz. 1903, 844, diese Stelle im Anschluss an Meineke falsch ausgelegt zu haben.

Μ[α]ρσύαν δὲ τὸν φ[ί]λαυλον Αὐτοκλέα δεδαρμέν[ο]ν
 γυμνὸν ἑστάναι καμίνωι προσπεπατταλευμένον,
 Τηρέα τ' Ἀριστομήδην. — Διὰ τί Τηρέα λέγεις;
 Διότι τηρ[ε]ῖν δεῖ παρόντος τοῦδε τὰ σκευὴ σφόδρα.
 εἰ δὲ μή, Πρόκνη γενήσῃ, κνώμενος τὸ κρανίον,
 ἂν ἀπολέσῃς. — Ψυχρόν. — ἀλλὰ πρὸς θεῶν ἐπί[σ]χετε
 μηδὲ σπρίξτε.

Weshalb Autokles für die Rolle des Marsyas ausersehen ist, lässt sich noch ahnen. Sicherlich mit Recht identificirt ihn Diels mit dem von Theophilos in der Boiotierin (Kock II 474) als eleganten Zecher erwähnten Autokles und dessen von Bergk (rell. com. Att. 251) und Kirchner (Prosop. Att. I 2718) vorgeschlagene Gleichsetzung mit einem anderweitig bekannten attischen Lebemann gewinnt durch unser Fragment an Wahrscheinlichkeit. Herakleides Pontikos bei Athen. XII 537^c erzählt, dass Autokles und Epikles, als sie ihr ganzes Gut verprasst hatten, gemeinsam den Schierlingsbecher tranken; das passt nicht übel zu dem Autokles des Timokles. Als Freund des Flötenspiels (auch wohl der Flötenspielerinnen) und als ein Ausgeplünderter (γυμνός), dem man das Fell über die Ohren gezogen hat, ist er für die Rolle des Marsyas sehr geeignet, und an den Backofen soll er gefesselt werden, weil die Schlemmer etwas darin suchen, die Speisen möglichst heiss zu verzehren, vgl. Ath. I 5. Dass Aristomedes zum Tereus ausersehen wird, weil man in seiner Gegenwart auf das Geschirr passen (τηρεῖν) muss, gehört schon zu den Witzen, die modernen Hörern ein angstvolles Au erpressen würden; noch viel blutiger aber ist der Kalauer, der dem Mitunterredner, falls er nicht auf Aristomedes aufpasst, die Rolle der Prokne in Aussicht stellt, weil er dann bestohlen den Kopf kratzen (κνήν) würde. Das ist denn auch dem Partner zu toll, ψυχρόν 'fauler Witz' ruft er aus, und der Sünder bittet das Publikum, es möge langmüthig sein und nicht zischen. Dieser Schluss klingt stark an das vielbehandelte Fragment aus Eupolis' Prospaltiern 244 K. an, das ich zum Schluss hersetze, weil ich es richtiger zu verstehen glaube:

τὸ δεῖν' ἀκούεις¹; — Ἡράκλεις, τοῦτ' ἔστι σοι
 τὸ σκῶμμ' ἀσελγὲς καὶ Μεγαρικὸν καὶ σφόδρα
 ψυχρόν. — Γελά <τὰρ ὡς> ὄρας, τὰ παιδία.

¹ Für das überlieferte τὸ δεινῆς hat Meineke τὸ δεῖν' oder ὁ δειν' vorgeschlagen, letzteres zieht Wilamowitz, Hermes IX 328, vor;

Die Aehnlichkeit der beiden Fragmente ist wohl einleuchtend: in beiden Fällen macht ein Schauspieler einen Witz — oder etwas was dafür gelten soll — der andere tadelt das als ψυχρόν, da zieht der erste das Publikum mit ins Spiel; nur ist Eupolis der Wirkung seines schlechten Scherzes auf den anspruchsloseren Theil der Zuschauer sicher, während sich Timokles beim Publikum entschuldigt. Was bedeutet aber in Eupolis' Versen der Anfang τὸ δεῖν' ἀκούεις? Wilamowitz, der ὁ δεῖν' schreibt, nimmt einen gemeinen Gestus mit dem ledernen Phallos an, um eine möglichst enge Verbindung mit den schon von Fritzsche herangezogenen Versen der Wolken 537 ff. herzustellen.

ὡς δὲ σώφρων ἐστὶ φύσει σκέπασθ'· ἥτις πρῶτα μὲν
οὐδὲν ἤλθε ῥαψαμένη σκύτινον καθειμένον,
ἐρυθρὸν ἐξ ἄκρου παχύ, τοῖς παιδίοις ἴν' ἢ γέλωσ,
540 οὐδ' ἔσκωψε τοὺς φαλακρούς, οὐδὲ κόρδαχ' εἴκυσεν
οὐδὲ πρεσβύτης ὁ λέγων τᾶπη τῇ βακτηρίᾳ
τύπτει τὸν παρόντ' ἀφανίζων πονηρὰ σκωμμάτα¹.

Aber wenn es sich um eine Geste handelt, bleibt das ἀκούεις auf jeden Fall unverständlich, es müsste ὀρθῶς heissen, mag man nun ὁ δεῖν' oder τὸ δεῖν' einsetzen. Andererseits kann τὸ δεῖν' weder auf ein vorangegangenes bestimmtes Witzwort noch, wie neuerdings Kaibel meint², auf das Folgende gehen, es muss etwas Hörbares Allbekanntes und doch nicht in Worte zu Fassendes sein. Das Rätsel löst sich, sobald man eine Bühnenweisung im Geiste hinzufügt, die in dem Mimus aus Oxyrhynchos³ eine so wichtige Rolle spielt — πορδή. Auf irgendwelche Vorhaltungen seines Partners antwortet der Schauspieler mit einem Furz, τὸ δεῖν' ἀκούεις; —

Auch in der alten Komödie äussern sich die Spassmacher gern einmal von hinten, wenn ihre behenden Zungen versagen⁴,

nach der Ueberlieferung liegt τὸ näher und nur ihm vermag ich einen befriedigenden Sinn abzugewinnen.

¹ In den Scholien werden Eupolis' Prospaltier zu 541 angezogen; es wird die ganze Partie wesentlich auf ihn gemünzt sein, ohne dass man genaue Uebereinstimmung mit bestimmten Versen erwarten darf.

² Er notirt zu dem Fragment: iocatus aliquis erat rustice et inficete, tum alter 'audin, quod spectatores de talibus iudicant? mehercule, inquit, hoc est graphice Megaricum.'

³ Grenfell und Hunt Oxyr. Pap. III 413, S. 41 ff.

⁴ Vgl. bes. Arist. Frö 10.

aber freilich bestreiten sie die Kosten ihrer Witze nicht so ausschliesslich mit dem Sitzorgan, wie der salzlose Clown in der faden Oxyrhynchos-Posse¹.

Basel.

Alfred Körte.

¹ Es liegt mir sehr fern, die grosse Bedeutung des Fundes für unsere Kenntniss der mimischen Hypothese der Kaiserzeit zu verkennen, Reichs Untersuchungen über diese haben durch ihn eine schöne Bestätigung erfahren. Wenn aber selbst Crusius geneigt ist, die Posse für vorrömisch zu halten (Ox. Pap. 44) und Reich das ganz naiv als selbstverständlich ansieht (DLZ. 1903, 2685), so möchte ich doch bemerken, dass bisher noch kein Schatten eines Beweises dafür vorgebracht worden ist, diese einer festen Kunstform entbehrende Posse sei auch nur um ein Menschenalter älter als der im 2. Jahrh. n. Chr. geschriebene Papyrus. Die Existenz eines grossen mimischen Dramas in griechischer Sprache vor Beginn unserer Zeitrechnung ist nach wie vor eine unbewiesene und sehr unwahrscheinliche Hypothese vgl. Neue Jahrb. XI 541 ff.